

Innen nur Geschehen, kein Handeln

Kausalität bei inneren Sachen

Übliche Wörter für Sachen, mit denen das Innere einer Person gedacht werden soll, sind: (ihr/ihre) Vergangenheit, Erlebnisse, Gedächtnis, Verstand, Unbewusstes, Gefühle, Vernunft, Gedanken, Wissen, Ideologie, Gehirn, Begabung, Fähigkeiten usw.

Alle diejenigen, die Wörter für innere Sachen in Personen sagen, produzieren ein Dilemma. Einerseits mögen sie an Willensfreiheit glauben. Andererseits finden sie, dass nicht jede Instanz gleichermaßen frei ist. Mit ihren Beschreibung der Personen wird die Kausalität hineingezogen, sozusagen durch die Hintertür. Insbesondere dann, wenn ein Ereignis erklärt wird, oder gar vorausgesagt wird, mit Wahrscheinlichkeit. Auch zu einzelnen Geschehnissen, die von einer Person ausgingen, werden bestimmte innere Sachen als Erklärung zugelassen, andere nicht. Erst recht, wenn die Person bestraft werden soll. So wird die schwere Jugend als Entschuldigung verworfen. Also grob zusammengefasst: **Je eher innere Sachen bezeichnet werden, um so eher muss die Willensfreiheit verteidigt werden.** Und für sie werden dann Ad-hoc-Hypothesen und -erklärungen hergestellt.

Nach diesem Absatz kommt etwas andere Interessantes dazu. Angenommen Person A **hat andere Wörter für die inneren Sachen und definiert sie anders als B, und macht eine andere Reihenfolge der Wichtigkeit.** Es gibt dann keine Einigkeit zu den gedachten inneren Sachen. Aber A und B mögen mit ihrem Denken zu den inneren Sachen die Willensfreiheit rechtfertigen. Das Interessante ist nun, dass dann, wenn diese Personen zusammen sind, sie insgesamt doch **die Willensfreiheit geeint behaupten.** Denn darin sind sie sich alle einig, dass es sie gibt. Fast alle.

Mit Blick auf die oben angegebenen inneren Sachen, zu denen ein Wort im Umlauf ist, kann zuerst eine schwache Einteilung gemacht werden, und zwar in solche, die 1. als Gruppe angesehen werden, 2. als Instanzen, oder 3. als kurze Momente, 4. als feste oder flüchtige usw.

Inneres als Geschehen

Wie ist es mit den inneren Wirkungen, und der Bevorzugung der inneren Sachen mitsamt deren Wirkungen gegenüber den äußeren? Gerade die Stoiker versuchten mit Hilfe der Trennung von innen und außen nachzudenken. Sie forderten vom Fortschreitenden, sein Augenmerk auf die inneren Sachen zu lenken, weil insbesondere dort die Freiheit möglich sei. Als Inneres war zu denken: „das Begreifen, der Antrieb zum Handeln, das Begehren und Meiden, und, mit einem Wort, alles, was von innen ausgeht.“ Der erste Rat „Das Begehren aber gib vorläufig ganz auf“ zeigt darauf hin, dass dieses so sehr doch nicht innen sein kann. Es folgt: „Beschränke dich auf das Wollen und Nichtwollen, doch nicht verbissen.“, demnach kommt dieses zum Begehren dazu. Die Wünsche sollen sich gemäß Absatz 8 auf das beschränken, was geschieht. Und das was geschieht, soll gemäß Absatz 7 angenommen werden. Dann werden in Absatz 7 die Kräfte und Meinungen bedacht, die teilweise innen und außen entstehen, Epiktet legt sich somit hier nicht fest, jedenfalls sollen innen dann Gegenkräfte gebildet werden. In Absatz 14 ist das Streben dann wieder eindeutig innen. Insgesamt zeigen die bisherigen Absätze des Handbüchleins, wie sehr Epiktet versuchte, die inneren Sachen, zu denen die Wörter Antrieb, Begehren, Wollen, Wünsche, Meinungen, Kräfte, Streben gesagt werden, getrennt zu denken, was eine Mammutaufgabe für das begriffliche Denken ist. In der Folge der Absätze kommen hinzu: die Laster, die Macht, die schon am Anfang vorkam. In Absatz 20 steht der Eindruck für die Erinnerung. Auch die Erinnerung ist von den inneren Sachen auszuschließen, aber nicht so ganz. In Absatz 26 wird die Stimme der Vernunft als eindeutig innen angesehen. Zudem soll das Gemüt geschont werden, was wiederum innen sein soll. Das Denken und soll umgeformt werden: „Gekränkt bist du, wenn du dich für gekränkt hältst.“

Ich gehe mit Epiktet nicht weiter hier, weil schon genügend dargelegt wurde, dass es nicht einfach ist, das Innere differenziert zu denken, im Gegensatz zum Äußeren. Das Innere ist aber differenzierbar. Es ist genügend gezeigt, wie ein intelligente Person wie Epiktet mit vielen Wörtern versuchte, denkend weiterzukommen. Auch ein Immanuel Kant versuchte es mit Wörtern, und viele Moderne auch. Allein der Blick darauf, dass die Wörter und Sätze dieser Personen und auch die der Umgangssprache nicht allesamt genutzt werden können und keine allgemeingültigen Definitionen hergestellt werden können, führt dazu, dass es wirklich besser ist, anfänglich auf Wörter zu verzichten. Und wenn Wörter benutzt werden, denen etwas innen gegenüber stehen könnte, dann wird das hier sehr sparsam getan.

Bisher ging es hier nur um inneren Sachen und innere Wege zu den inneren Sachen und untereinander. Die Frage, ob die inneren Sachen alle überwiegend derselben Natur sind, ist vorerst noch offen. Zu bemerken ist schon, dass die Nerven alle an deren Enden mit Bezug auf viele Reizungen gleich sind. So wird mit dem bekannten Drucktest und dem Blitzeffekt bewiesen, dass auch der Sehnerv druckempfindlich ist. So ähnlich könnte es mit den inneren Sachen und Wegen sein, die von außen und untereinander bestehen und gebildet werden können.

Hindernisse, das Innere zu sehen wie es ist

Zuerst werden die Hindernisse hier dargelegt, die das Denken in Richtung Differenzierung der inneren Sachen zumindest stören. Zudem wird das Hindernis gezeigt, das die Personen sprachlich kund tun, wenn sie das Denken als Nur-Geschehen vehement abstreiten. Bekannt ist, dass die Person schon weiß, dass sie das äußere Gesamtgeschehen nur so laufen lassen kann wie es eben läuft. Dieses äußere Gesamtgeschehen ist so unendlich groß gegenüber der sich selbst denkenden Person, dass die Person auf ein infinitesimal Kleines reduziert wird. Weil sie aber das Ganze denken kann, sieht sie sich als Referenz an, bei der auf das Ganze zwar nicht viel gewirkt werden kann, es zumindest gedacht werden kann. So kann die Person - vielleicht von vornherein - nicht denken, dass innen überhaupt etwas geschieht, und dann schon gar nicht, dass innen auch nur ein Geschehen vor sich geht, gerade weil sie sich nicht sieht, und weil innen die denkende Referenz vorliegt.

Angenommen die Person würde niemals im Leben bemerken, dass es andere Personen wie sie gibt, käme sie nicht auf den Gedanken, die anderen auch als Referenzen und denkende anzusehen. Um das zu können, muss das Dilemma schon weggebracht werden, nach dem die eine Person die andere nun doch denken kann. Der Solipsismus ist also bei der Person ontogenetisch vor dem anderen Denken. Auch der Satz „Ich denke, also bin ich“ entsteht in dem so gedachten primären Bereich. Er nimmt keine Rücksicht auf andere. Durch das Denken der Existenz externer Referenzen wird das Denken der Person erschüttert. Zuerst dachte die Person, dass sie in einer Welt lebt, und diese sieht oder denkt. Dann kommen in ihren Bereich Personen hinein, die dasselbe behaupten. Und dann stören sie sogar die eigene Referenz, und sagen manchmal, dass sie die Welt korrekter sehen. Die Diskussion hierzu geht bis in höchste Ebenen. So wird z.B. das Wort „Menschenwürde“ fixiert. Das braucht die Person nicht, sie sieht sich von vornherein als einzigartig an. Mit dem Wort wird sie dann erinnert, dass es auch andere gibt, die gleichermaßen einzigartig sein wollen. Zudem wird ihr mit dem Wort versprochen, dass sie auch von den anderen geachtet werden muss, so hat sie einen zweiten Grund, das Wort anzunehmen.

Wenn dies so ist, ist die schon vorgeschlagene Methode, bei einer anderen Person nur ein Geschehen zu denken, im Einklang mit der ontogenetisch primären Denkweise. Der weiteren Gründe, so vorzugehen, wurden und werden weiter hier besprochen.

Die ältesten Wörter in der Ontogenese sind zwar meist andere als das Wort „Ich“, aber ab der Installation des begrifflichen Denkens wird es sehr schwer, bei sich selbst nur ein Geschehen zu sehen, obwohl es das begriffliche Denken selbst nicht zu sein scheint, was dieses Denken als Geschehen hindert. Plato, Ernst Mach, Gilbert Ryle und viele andere haben es als möglich

angesehen, und konnten es trotzdem nicht allgemein nutzen. Die meisten denken es kurz, und verwerfen es kurz danach, etwa mit dem Satz: „Menschen sind eben keine Maschinen, Tiere auch nicht, fertig.“ oder anderen Ausreden (Ausrede im Sinne von „Lass mich ausreden“ ... „damit ich bei meiner Haltung bleiben kann“). Dann liegt die allgemeine Figur des Denkens vor, die auf der Fiktion beruht, dass die Negation einer Sache diese verwerfen kann. Diese Figur ist bekanntlich höchst fragwürdig.

Zu bemerken ist noch: Mit dem Ich verschwindet auch das Handeln. Es gibt zwar innere wie äußere Sachen, die als aktiv zu einem Moment angesehen werden können, aber das dann Ablaufende geschieht ohne ein Ich, das die Aktivität verursacht. Was vorher war, verursacht das spätere, und damit war es aktiv. Es kann aber sein, dass eine aktive Sache auf ein passive Sache stieß und so die neue Sache verursachte. Insgesamt jedoch ist die aktuelle Sache eben da, mehr nicht. Wann und ob sie aktiv wird, spielt keine Rolle. Das Ich oder das Wir kann durchaus als sprachliche Fiktion etwas zu verstehen geben. In einem Brief von einer Bank stand: „Anbei schicken wir Ihnen den neuen Vertrag.“ Es wird so getan, als wäre da ein Wir, der das schickte. Es war aber nur eine Person, oder gar ein Computerprogramm. Der Brief entstand, und dem Empfänger es egal sein, wie der Brief entstand, ihn interessiert nur das, was sich mit dem Brief ändert.

Das Ich mitsamt Bewusstsein hat einen derart kurzen Bestand, und doch will die Person sich als frei ansehen. Allein der Blick auf die Vergangenheit zeigt, dass das was innen geschehen ist, nicht rückgängig gemacht werden kann, es kann nur als geschehen angesehen werden, auch wenn es nur ein Denken war.

Zudem: Viele Personen sagen dann, dass sie nicht leben könnten, wenn sie sich als unfrei ansehen würden. Sie sehen sich überwiegend als frei an. Dass die anderen nicht immer oder gar nicht frei sind, wird oft angenommen. Sie sagen dann z.B. „Er ist ja nur ein Kind.“ oder „Er ist psychisch krank.“ Betrüger und Werber nutzen gerade das entsprechende Denken, indem sie es in ihren Dienst setzen. Auch mit Einführung des Wortes „Absicht“ wird das Denken als Geschehen praktiziert. Die Person selbst sowie die gedachte andere Person wird mit ihrer Absicht oder ihrem Plan fixiert, bzw. die Absicht wird beim Betrüger festgestellt. Danach wird gedacht, dass das Geschehen nur nach Plan abläuft, mit Anpassung an die Umstände. Juristen werten die Absichten nach höheren oder niederen und haben es im Anschluss leichter, ein Strafmaß zu bestimmen. Dabei bedarf es des Wortes „Moral“ nicht einmal, es muss nur ein Katalog der Absichten mit dem entsprechenden Rang vorliegen, und das Strafmaß kann dann in einer Liste zugeordnet sein, nach dem Motto: Je schlechter eine Absicht, um so höher die Strafe. Zudem wird noch die Höhe des Schadens gedacht. Mit einer Formel statt eines Katalogs könnte das Strafmaß genau berechnet werden. In der Formel würde etwa die Energie zu betrachten, die für das Ausarbeiten des Plans angewandt wurde, die Intelligenz des Täters und die Umstände, etwa die Gelegenheit, die sich zu leicht bot und womöglich andere Faktoren. Wie schon geschrieben, bräuchte das was mit dem Wort „Moral“ gedacht werden soll, nicht gebraucht werden. Es bedarf dazu auch vermutlich nicht dessen, was mit dem Wort „Freiheit“, „Willensfreiheit“ gedacht werden soll, entgegen der üblichen Meinung. Sicher kann der Richter die Stellen suchen, an denen die Person den Weg zur Absicht fand, an denen sie sich sozusagen entschied und immer noch hätte umdenken können, aber schlussendlich geht es dem Richter um die Absicht, und gerade um diejenige, die umgesetzt wurde, nicht diejenige, die nicht umgesetzt wurde. Denn niedere Absichten werden zumindest seit Sigmund Freud bei jedem als geläufig angesehen, und allein das Denken an sündhaftes Handeln genügt nicht mehr für die Höllenstrafe.

Gerade das Denken des Geschehens beim anderen ist auch ein Fingerzeig darauf, dass bei einem selbst auch nur ein Geschehen ist, eine Ursache-und-Wirkung-Kette. Während der Betrachtung des anderen kann das unangenehme Denken als Geschehen bei sich selbst vergessen werden, es würde nur stören. Während der Zeit der Untersuchung des anderen ist dieser nur Objekt, und man selbst

Interessierter, Subjekt, Richter, Obrigkeit, und am Ende könnte man sehen, dass das alles nur auf einer Vaihinger-Fiktion beruhte, etwa auf der Subjekt-Objekt-Fiktion. Der Nutzen des Denkens als Geschehen ist hoch, schließlich bedarf es vieler Vaihinger-Fiktionen nicht mehr, auf die Wörter wie die folgenden hinweisen: „Ich, Bewusstsein, Absicht, Willensfreiheit usw.“ sowie weiterer, die angeblich Ursache-Punkte oder -instanzen angeben, wie etwa „Vernunft“, „Intelligenz“ usw.

Ein Wissenschaftler, der in der materiellen Welt die Kausalität annimmt, würde von dieser so fruchtbaren Vorgehensweise abrücken, wenn er Bereiche untersuchen würde, mit der Vorbedingung, dass da keine Kausalität sei. Warum sollte er sich das antun? Wissenschaft setzt dem Denken normalerweise keine Vorbedingungen. Und wenn, dann versuchsweise bzw. es müsste doppelt geforscht werden, einmal mit, und einmal ohne Vorbedingung. Es gab eine Zeit, zu der nicht nur von der Kausalität abgesehen werden musste, wenn etwas untersucht wurde, sondern es mussten positive Vorbedingungen an den Anfang gesetzt werden, mit höchst zweifelhaften Hypothesen und Fiktionen. Es ist eine komische Zeit, wenn alle nur mit einer bestimmten Hypothese an den Menschen herangehen und sich sozusagen scheuen, ohne diese fortzuschreiben. Hier ist es aber nicht eine einzige Hypothese, sondern eine Menge, eine Unmenge.

Demnächst werde ich die Wörter „Zwang, Gewalt, Sucht, Freiheit“ in Bezug auf das was sie zu denken geben, besprechen. Oder aber ich gehe vom Träumen aus, und davon, wie sehr das Träumen als eine halbwahres Geschehen angesehen wurde und immer noch wird. Vorerst gehe ich so vor, dass ich die inneren Sachen in von der Person änderbare und solche, die von ihr nicht änderbar sind. Das versuchte Epiktet. **Ich fange an mit dem Erinnern, und danach fahre ich weiter mit Gedächtnis und Wissen.**

Schlussendlich kann das „Denken der inneren Sachen und Abläufe beim anderen als Geschehen“ als Gedankenexperiment angesehen werden. Dann entzieht es sich der Kritik als Vaihingerfiktion, und kann als Gedankenexperiment einiges zu denken geben.